

Verhinderter Sieger

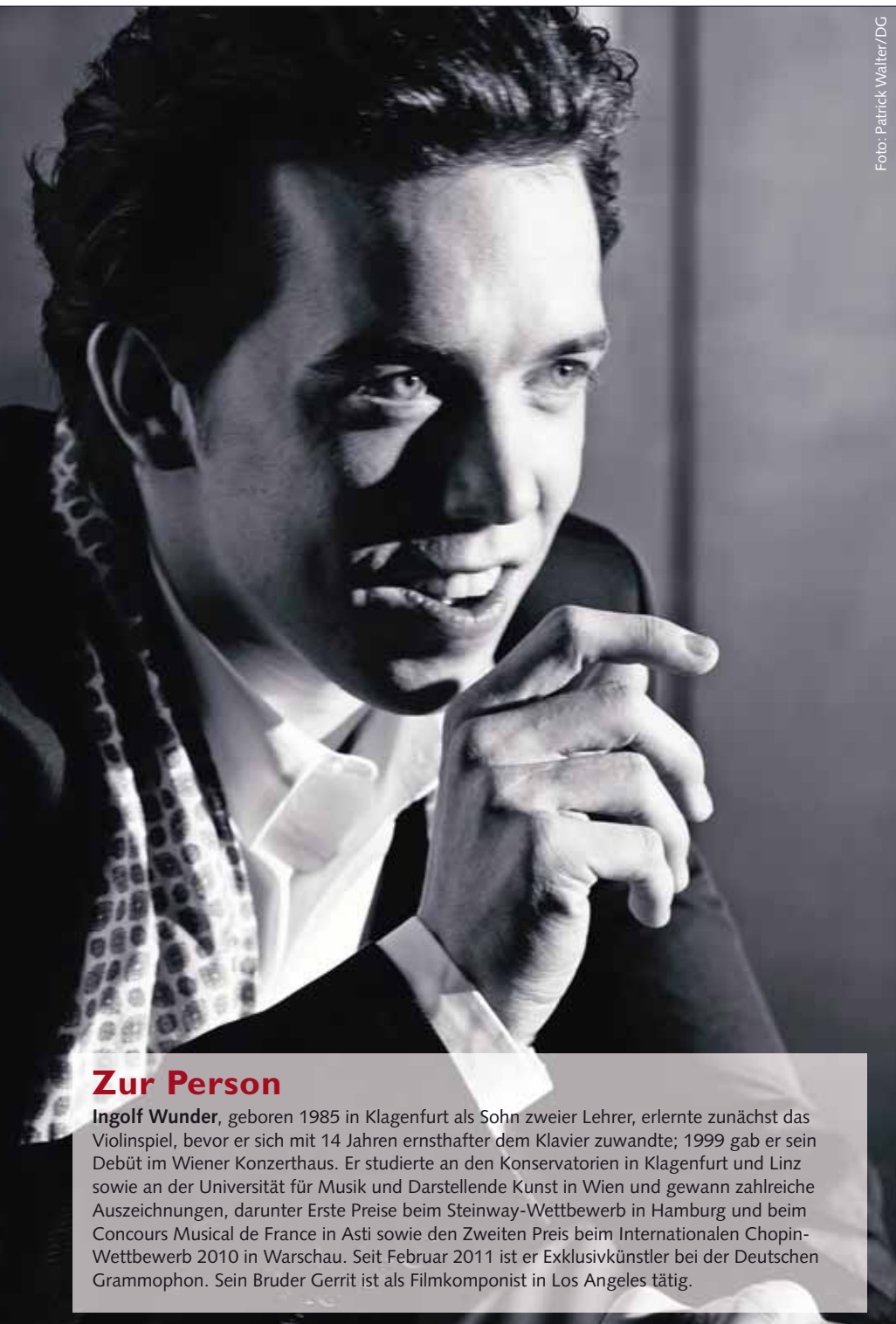


Foto: Patrick Walter/DG

Er war der Favorit des letztjährigen Warschauer Chopin-Wettbewerbs, doch durch eine umstrittene Jury-Entscheidung landete der Pianist **Ingolf Wunder** nur auf dem zweiten Platz. Mario-Felix Vogt hat ihn während des Wettbewerbs erlebt und seine aktuelle Chopin-CD angehört.

Es war ein waschechter Skandal, der sich im vergangenen Oktober im herbstlichen Warschau zutrug (siehe hierzu auch FF 1/2011). Der 25-jährige Ingolf Wunder hatte mit seinem ebenso klangschönen wie brillanten Spiel während des Wettbewerbs die Herzen der Zuschauer erobert sowie die Klavierexperten der internationalen Presse beeindruckt – und die mit Künstlern wie Martha Argerich, Nelson Freire und Bella Davidovich hochkarätig besetzte Jury hievte eine wenig profilierte, bisweilen recht grobschlächtig agierende russische Pianistin auf den Siegerthron. Meine Kollegen von der deutschen Fachpresse und ich waren ebenso irritiert wie viele Warschauer Konzertbesucher, denen die Enttäuschung ins Gesicht geschrieben stand. Bis in die späten Nachtstunden diskutierten wir über diese nur schwer nachvollziehbare Entscheidung und fanden so recht keine Erklärung dafür.

Viele über Jahre eingespielte Mechanismen gerieten durch dieses Resultat aus dem Takt. Denn üblicherweise schließt der Sieger des Chopin-Wettbewerbs einen Plattenvertrag mit der Deutschen Grammophon ab. Maurizio Pollini, Martha Argerich, Yundi und

Zur Person

Ingolf Wunder, geboren 1985 in Klagenfurt als Sohn zweier Lehrer, erlernte zunächst das Violinspiel, bevor er sich mit 14 Jahren ernsthafter dem Klavier zuwandte; 1999 gab er sein Debüt im Wiener Konzerthaus. Er studierte an den Konservatorien in Klagenfurt und Linz sowie an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien und gewann zahlreiche Auszeichnungen, darunter Erste Preise beim Steinway-Wettbewerb in Hamburg und beim Concours Musical de France in Asti sowie den Zweiten Preis beim Internationalen Chopin-Wettbewerb 2010 in Warschau. Seit Februar 2011 ist er Exklusivkünstler bei der Deutschen Grammophon. Sein Bruder Gerrit ist als Filmkomponist in Los Angeles tätig.

Aktuelle CDs

Chopin, Klaviersonate Nr. 3, Polonaise-Fantaisie op. 61, Ballade Nr. 4, Andante spianato & Grande Polonaise brillante op. 22 (2010); DG/Universal CD 0028947796343 (Auch als Doppel-LP erhältlich)

Chopin, Klavierkonzert Nr. 1, Klaviersonate Nr. 3, Polonaise-Fantaisie op. 61, Mazurken op. 24 u. a. (2010); NIFC/Codæx 2 CD 5907690736323

Chopin, Ballade Nr. 1, Mazurken Nr. 36-38; **Ravel**, Gaspard de la nuit; **Liszt**, Soirée de Vienne (2006); ORF/Heinzlmann CD 9004629313337

Internet

www.ingolfwunder.at



Rafal Blechacz, um nur einige zu nennen, wurden von dem traditionsreichen Label mit dem gelben Emblem nach ihrem Sieg unter die Fittiche genommen. Nur 1980 entschied man sich dort für den exzentrischen, vom Publikum enthusiastisch gefeierten Ivo Pogorelich, anstatt den farblosen Sieger Dang Thai Son zu verpflichten, der – Ironie des Schicksals – beim Wettbewerb 2010 zur Jury gehörte. Würde sich Geschichte wiederholen?

Offensichtlich ja. Denn wieso sollte man eine Künstlerin aufnehmen, die weder beim Publikum noch bei den Experten Anerkennung findet? Wunder hingegen zeigte sich in seiner noblen, von einer klassizistischen Grundhaltung geprägten Interpretation des ersten Klavierkonzerts wie auch in seiner klanglich raffinierten Deutung der romantisch-weitschweifigen Polonaise-Fantaisie als ein Interpret mit hohem Potential: Für beide Stücke erhielt er in Warschau Sonderpreise. Und so unterschrieb er im Februar 2011 seinen Exklusivvertrag bei der Deutschen Grammophon.

Wunder hatte bereits 2005 am Warschauer Chopin-Wettbewerb teilgenommen, schied jedoch damals kurz vorm Finale aus. Danach beschloss er, sich vor erneuter Teilnahme nochmals intensiv mit Chopins Werken auseinanderzusetzen und Unterricht bei dem polnischen Chopin-Spezialisten Adam Harasiewicz zu nehmen, dem Warschauer Sieger von 1955. Der Pianistenkenner Ingo Harden entdeckt in Harasiewicz' Spiel eine Form von „seelisch

durchwärmter Klassizität“, und an diese knüpft Wunders Chopin-Spiel an. Er hat Sinn für die formale Großanlage eines Satzes und meidet exzessives Rubato ebenso wie extreme Tempi, trotzdem ist sein Spiel farbig und emotional erfüllt.

Für seine DG-Debüt-CD, die Mitte Juni erschien, hat er nochmals eine Auswahl seiner aktuellen Wettbewerbsstücke im Studio eingespielt.

Die Polonaise-Fantaisie op. 61 ist Chopins letztes großes Klavierwerk, ein formal eigenwilliger Zwitter aus Polonaise und Fantasie. Wunder gelingt es, das Rhapsodische des Stücks plastisch zu vermitteln. Mit unerhörter Klangkontrolle lässt er die durch die verschiedenen Register wandernde decrescendierende Eröffnungsfigur im Nichts verschwinden und nimmt den Polonaisenrhythmus mit majestätischem Impetus. Auch die vierte Ballade, ebenfalls

Dem Entsetzen nach dem Jury-Urteil folgt nun ein Plattenvertrag als Wiedergutmachung

ein in weiten Teilen fantasieartiges Stück, meistert der Österreicher außerordentlich gut. Das Thema lässt er zunächst mit kristallinem Kern strahlen, Wiederholungen dunkelt er hingegen gerne in herrlich samtigem Piano ab.

Der h-Moll-Sonate allerdings bleibt Wunder in seiner Studio-Aufnahme einiges schuldig. Der Kopfsatz wirkt wenig profiliert und glatt, das Scherzo eher träge, und das Finale, das unter Argerichs und auch Pollinis Händen unruhig brodelte wie ein Hexenkessel, ist bei Wunder von mendelssohnartiger Harmlosigkeit. Während des Wettbewerbs gelang ihm das viersätzigte Werk deutlich plastischer: Das Scherzo prickelte

mit elektrisierter Leichtigkeit, das Largo erklang beseelt und zart, das Finale drängte im Agitato-Charakter nach vorne; der ebenfalls kürzlich erschienene Mitschnitt von Wunders sämtlichen Warschauer Wettbewerbsstücken beim polnischen Label NIFC dokumentiert dies. Das Andante spianato mit der Grande Polonaise brillante wiederum überzeugt auch in der Studio-Version. Nur allzu oft wird das verschnörkelte Andante durch Rubato-Exzesse verkitscht, Wunder zeigt, wie viel Noblesse wirklich darin steckt, da er nur im Mikrobereich in den Fluss der Musik eingreift. Wenn er dann feierlich die Eröffnungsfanfare der Polonaise intoniert, sieht man vor dem inneren Auge förmlich, wie sich höfische Tänzer in Position bringen.

Alles in allem präsentiert sich uns hier ein Künstler mit exquisiter Klangkultur und überdurchschnittlichen virtuoson Möglichkeiten, der vielleicht manches ein wenig (zu) schnell lernen musste. Wenn man Ingolf Wunder die Zeit lässt, zu reifen, und die strenge rationale Kontrolle in seinem Spiel gelegentlich der spontanen Empfindung den Platz überlässt, dann hat er jedoch alle Chancen, dereinst den Pianistenolymp zu erklimmen. ■

Termine

31.10. Hamburg, Laeishalle
21.11. Berlin, Konzerthaus
23.11. Münster, Erbdrostenhof
25.11. Bielefeld, Rudolf-Oetker-Halle
27.11. Oldenburg, Oldenburgisches Staatstheater
29.11. Hannover, Funkhaus